

Ombudsstelle SRG.D

Dr. Esther Girsberger, Co-Leitung
Dr. Urs Hofmann, Co-Leitung
c/o SRG Deutschschweiz
Fernsehstrasse 1-4
8052 Zürich

Zürich, 15. Mai 2026

Dossier Nr. 12345, «Club» vom 24. und 31. März 2026 – «Die Schweiz im Schatten des Kriegs 1 und 2»

Sehr geehrte Frau XY

Wir nehmen Bezug auf Ihr Mail vom 13. April 2026, worin Sie obige Beiträge wie folgt beanstanden:

<https://www.srf.ch/play/tv/club/video/die-schweiz-im-schatten-des-krieges-teil-2---waffen-fuer-den-frieden?urn=urn:srf:video:90273288-5f20-4095-8d70-ec461c4a6759>

«Die beiden Club-Sendungen vom 24. und 31. März 2026 zum Thema «Die Schweiz im Schatten des Krieges» erfüllten in keiner Art und Weise die Anforderungen an ein öffentlich-rechtliches Medium, wie ein kontroverses Thema journalistisch und ausgewogen aufzuarbeiten ist.

Beide Sendungen verbreiteten mit inakzeptabler Einseitigkeit die gemeinsamen Argumente von VBS, Schweizer Armee und der Rüstungsindustrie, insbesondere der Schweizer Rheinmetall-Tochter Air Defence AG und verletzen damit gleich mehrere Anforderungen des Bundesgesetzes über Radio und Fernsehen RTVG.

Beanstandungen im Einzelnen, insbesondere in Bezug auf Verletzung von Art. 4 Pkt 2 und 4 sowie Art. 10 Pkt 3:

- Redaktionelle Sendungen mit Informationsgehalt müssen Tatsachen und Ereignisse sachgerecht darstellen, so dass sich das Publikum eine eigene Meinung bilden kann. Ansichten und Kommentare müssen als solche erkennbar sein.*
- Konzessionierte Programme müssen in der Gesamtheit ihrer redaktionellen Sendungen die Vielfalt der Ereignisse und Ansichten angemessen zum Ausdruck bringen.*

- Unzulässig sind Schleichwerbung und unterschwellige Werbung.

Beide erwähnten Sendungen haben eine eindeutige Schlagseite zugunsten von Aufrüstung und Militarisierung. Dies zeigt sich sowohl bei der Auswahl der Gesprächspartner:innen sowie in der Wahl der Locations – dazu einige Beispiele:

→ Sendung vom 24.3.2026

- In der ersten der beiden Club-Sendungen wurden unter dem Titel «Bereit für den Ernstfall?» auf dem Waffenplatz in Thun u.a. drei uniformierte Absolventen der Offiziersschule interviewt. Diese erklärten erwartungsgemäss unisono, sie würden ihr Leben für die Verteidigung der Schweiz und ihrer Werte hergeben. Als «Stimmen der Jungen» wurden zusätzlich drei junge Männer zu einer weiteren Gesprächsrunde eingeladen: Ein Panzergrenadier, ein Zivildienstleistender sowie der politische Sekretär der GSoA. Die Meinung junger Frauen zu diesem Thema? Für die SRG offensichtlich kein Thema. Trotzdem hätte diese zweite Runde (ab TC 19:05) das Potenzial gehabt, eine kritische Auseinandersetzung in einem breiteren sicherheitspolitischen Rahmen zu liefern, wären nicht jegliche Aussagen, die Sinn und Nutzen militärischer Gebiets- und Gesinnungsverteidigung infrage stellten, von Club-Moderatorin Barbara Lüthi vorschnell abgeklemmt worden.
- Als weitere Interview- und Gesprächspartner kamen in dieser Sendung Schulkommandant Oberst Raffainer (seit 22 Jahren Berufsmilitär), der Chef Kommando Ausbildung der Schweizer Armee Gregor Metzler, Jürg Senn, Präsident des Artillerie-Fort-Vereins Magletsch und ehemaliger Aktivdienst-Leistender, der NZZ-Militärjournalist und Oberst der Schweizer Armee Georg Häsler, die Militärrichterin und Initiantin der Service-Citoyen-Initiative Noémi Roten sowie GSoA Mitbegründer und Demokratie-Forscher Andreas Gross zu Wort. Mit Ausnahme von Gross alles Befürworter von militärischer Aufrüstung mit einem entsprechend engen, auf militärische Verteidigung fokussierten Sicherheitsbegriff. Dies zeigt nochmals die inakzeptable Schlagseite der Sendung, die so zu einer Propagandasendung für die Armee verkommt.
- Auch Moderation und Kommentar der Sendung waren alles andere als «neutral», dazu zwei Beispiele:
 - o Moderator Peter Düggelin hakt beim von Metzler gefahrenen Frontalangriff gegen den Zivildienst nicht mit einer kritischen Frage nach, sondern fasst unterstützend zusammen: «Ich entnehme ihren Worten, dass wir als Kollektiv, als Gesellschaft noch nicht so weit sind, um gemeinsam zurückzugehen und das Land wirklich zu verteidigen...» (TC 14:54)
 - o In der Diskussion bezeichnet Häsler wiederholt SVP und SP als «Pol-Parteien», die er der Blockade bezichtigt. Gross hält dagegen, worauf Moderatorin Lüthi ihm ins Wort fällt und mit den Worten abklemmt: «Also, machen wir da einen Punkt, wir sind hier in einer Festung. – Als wir am Anfang begonnen haben, vom Wehrwillen zu sprechen – etwas Persönliches, Georg, du hast schon recht viel Zeit in Festungen verbracht, weshalb...» (TC 1:02:00)
 Zusätzlich stossend ist in dieser Passage, dass Lüthi NZZ-Häsler als einzigen kumpelhaft vertraulich duzt, ohne transparent zu machen, weshalb.
- Die Wahl der historischen Festung Magletsch für die Gesprächsrunde mit Häsler, Roten und Gross benützt in der Tradition der geistigen Landesverteidigung den (historisch längst widerlegten) Reduit-Mythos. Dies wird noch verstärkt durch eine Reihe von Einspielern und insbesondere durch den vorgängigen Rundgang mit einem ehemaligen Aktivdienstler durch das Festungsmuseum (TC 30:33 - 37:22!) – Die Einbettung des Clubs in die Reduitkulisse brachte hinsichtlich der zu diskutierenden Schweizer Sicherheitspolitik keinerlei

Informationsgewinn. Entertainment statt Info, eingebettet in einen historisch eindeutig militärisch konnotierten Raum, wo das Club-Format nichts zu suchen hat – es gehört ins neutrale und vergleichsweise kostengünstige Club-Studio im Leutschenbach.

→Sendung vom 31. März 2026

Diese Clubsendung stand unter dem Motto «Waffen für den Frieden?» – wobei es korrekter gewesen wäre, ein Ausrufe- anstelle eines Fragezeichens in den Titel zu setzen.

Auch für diese Sendung haben die Verantwortlichen auf eine Diskussionsrunde im Studio verzichtet. Mehr noch: Es wurde auch vollständig auf eine Debatte mit kontroversen Standpunkten zum im Titel gesetzten Thema verzichtet.

Noch stärker als in der ersten Sendung, kamen hier fast ausschliesslich Kriegführende, Waffenproduzenten und Militärangehörige zu Wort – einzige Ausnahme: Ein rund 5minütiges Interview mit Swisspeace-Direktor Laurent Götschel ausserhalb der Diskussionsrunden und am Ende der Sendung.

Zusammenfassung meiner wichtigsten Beanstandungen zu dieser Sendung:

- Der Auftakt zur Sendung – eine Reportage von einem Militärtrainingsgelände bei Berlin, wo verummte ukrainische Kämpfer und ein ebenfalls verummter deutscher Bundeswehrosoldat der Club-Moderatorin Barbara Lüthi erklären, was richtiger Krieg bedeutet – trägt nichts zur Beantwortung der im Titel gestellten Frage bei. Stattdessen werden die ukrainischen Kämpfer heroisiert, ein echter Einblick ins kriegsbedingte Leiden der Soldaten an der Front sowie der betroffenen Zivilbevölkerung bleibt aus. Stattdessen behauptet Lüthi, in der Ukraine werde die Freiheit von ganz Europa verteidigt (TC 08:10) So wird schon in den ersten 18 Minuten die Pseudo-Frage im Titel mit dem zu erwartenden Ja beantwortet.*
- Ab TC 18.50 verkommt die Sendung zu einem Werbespot für den deutschen Rüstungskonzern Rheinmetall. Im Gespräch mit Oliver Dürr, dem CEO der Schweizer Rheinmetall-Tochter Air Defence, fungiert die Moderatorin als zuvorkommende Stichwortlieferantin sowohl für seine Kritik am Kriegsmaterialgesetz wie auch für die Schilderung der vom Konzern angewendeten Tricks zu dessen Umgehung, die er ohne kritische Gegenfrage zur «Notwendigkeit» für die Rüstungsproduktion in der Schweiz erklärt.*
- Die Art und Weise, wie die SRF-Kamera die Kriegsgeräte in den (sonst der Öffentlichkeit verschlossenen) Hallen von Rheinmetall in Oerlikon publikumswirksam inszeniert, verharmlost deren Bestimmung und Wirkung. So etwa, wenn Dürr ein auf Hochglanz poliertes Skyranger-Geschoss in die Kamera hält und mit blumigen Worten schildert, wie diese beim Abschuss «eine Kugelwolke von 154 kleinen Subprojektilen» produziere, als wäre es ein 1. August Feuerwerkskörper. Über die Wirkung dieser Waffen auf sogenannte weiche (Menschen-) Ziele, die als Einspieler eindrücklich gewesen wäre, kein Bild, kein Wort. (TC 20:22ff)*
- Den Höhepunkt der Verharmlosung erreicht Lüthi bei TC 25:50, wo sie im Gespräch mit Dürr die Bemerkung einwirft, es habe auch schon Fälle gegeben, wo man fast mit Sicherheit sagen konnte, «dass Waffen von Rheinmetall in Konfliktsituationen und in Kriegsgebieten gefunden worden sind.» Worauf Dörig antwortet: «Lässt sich wahrscheinlich nicht vermeiden.» - Satire oder Realsatire im Club? Wozu werden die Rheinmetallwaffen gebaut, wenn nicht für den Einsatz in Konflikt- und Krisengebieten?*
- Auf den fast 8minütigen «Rheinmetall-Werbespot» mit Air Defence CEO Oliver Dürig folgte ein Interview mit Urs Loher, dem Beschaffungschef der Schweizer Armee und Direktor von Arma Suisse. Auch dieses Gespräch findet in einer Kulisse von Ausrüstungsmaterial statt und*

dreht sich um die von der Armee verlangten neuen Waffensysteme für die Schweiz. Lüthi lässt Loher die Beschaffungsprobleme der Schweizer Armee an (F35, Patriot, Drohnen) schönreden. Kritische Nachfragen? Keine.

Lüthi verzichtete auch darauf die problematische militärischen Zusammenarbeit mit der Kriegspartei Israel anzusprechen, von wo die Schweiz bekanntlich auch Rüstungsgüter bezieht. Die einzige explizite Erwähnung Israels erfolgt im Zusammenhang mit der Bedeutung von Drohnen im 12-Tagekrieg vom Sommer 2025. Loher sagte in diesem Zusammenhang, der Entscheid, am Kauf der (israelischen) Drohnen festzuhalten sei goldrichtig gewesen: «Während dem 12-Tage-Krieg, wo Israel den Iran angegriffen hat – respektive umgekehrt – zeigte sich, wie wichtig die Drohnen waren, weil man damit begann, die Drohnen einzusetzen, um die Raketenabschussrampen zu vernichten.» (TC 31:58ff) Fakt ist: Israel hat den Iran angegriffen – der Drohnenbeschuss durch Israel erfolgte erst in einer zweiten Phase, um die iranische Gegenwehr zu stoppen. Lohers Darstellung suggeriert jedoch, dass der Iran Israel angegriffen habe – Lüthi lässt diese Aussage unkorrigiert stehen.

- *Ab TC 37:55 folgt die eigentliche Gesprächsrunde dieser Clubsendung. Wiederum nicht im «neutralen» Club-Studio im Leutschenbach, sondern rund 2km davon entfernt, in den Räumlichkeiten von Rheinmetall in Oerlikon. Der öffentlich-rechtliche Sender SRF zu Gast beim Rüstungskonzern Rheinmetall – nicht bloss für eine Reportage, sondern ausgerechnet für eine Diskussionsendung, die eigentlich der Frage «Waffen für den Frieden?» nachzugehen versprach. Meines Erachtens ein absolutes No-Go.*

- *Wie sich schnell zeigte, hatte diese «Diskussionsrunde» jedoch gar nicht zum Ziel, die Frage «Waffen für den Frieden?» ernsthaft anzugehen. Als Teilnehmende eingeladen waren die SP-Sicherheitspolitikerin Priska Seiler-Graf und ihr SVP-Kollege Michael Götte, und noch einmal die schon zuvor in der Sendung ausgiebig zu Wort gekommenen Interessensvertreter Dürr und Loher. Angesichts dieser einseitig Aufrüstungs-befürworterfreundlichen Runde wurde der Titel der Sendung «Waffen für den Frieden?» noch einmal auf eine rhetorische Frage reduziert. Kontrovers diskutiert wurde einzig die Frage, wie die Milliarden für die von allen als alternativlos dargestellte Aufrüstung beschafft werden sollen.*

- *Das rund fünfminütige Interview mit Swisspeace-Direktor Laurent Götschel am Schluss der Sendung war nichts anderes als ein Ausgewogenheits-Feigenblatt dieser Rüstungs-Promotions-Sendung, was angesichts der Übervertretung von Armee, Rüstungsindustrie und Aufrüstungspromotor:innen ziemlich durchsichtig daher kam. Besonders stossend, dass die Debatte ohne Laurent Götschel, gewissermassen unter Gleichgesinnten, stattfand und man auf eine echte Diskussionsendung mit kontroversen Standpunkten verzichtete, obschon genau dies das Kennzeichen von Sendungen wie dem Club ist.*

Sachgerechtigkeitsgebots und Vielfaltsggebots missachtet. Es wird komplett einseitig berichtet, der Sozialismus wird als Grund aller Probleme angegeben, statt auf die jahrzehntelange Blockade der USA einzugehen. Statt diverse Meinungen der Bevölkerung zu zeigen, wird eine einzelne Meinung als die des gesamten Volkes dargestellt. Trump wird als Retter Kubas dargestellt, statt als der Verursacher der momentanen humanitären Katastrophe in Kuba.»

Die Redaktion nimmt wie folgt Stellung:

Wir nehmen Kritik an unseren Sendungen ernst. Nach eingehender Prüfung der Vorwürfe kommen wir jedoch zum Schluss, dass die Beanstandung unbegründet ist. Die beiden Sendungen erfüllen die Anforderungen des Radio- und Fernsehgesetzes (RTVG), insbesondere in Bezug auf Sachgerechtigkeit (Art. 4 Abs. 2 RTVG) und die angemessene Darstellung unterschiedlicher Standpunkte (Art. 4 Abs. 4 RTVG).

Im Folgenden gehen wir auf die zentralen Kritikpunkte ein.

1. Zum Vorwurf der Einseitigkeit und «Propaganda»

Die Doppelsendung hatte zum Ziel, die sicherheitspolitische Lage der Schweiz vor dem Hintergrund aktueller Kriege und politischer Entscheide darzustellen und einzuordnen. Dabei wurde bewusst ein breites Spektrum an Perspektiven abgebildet: militärische, politische, zivile, friedenspolitische und gesellschaftliche.

Teil 1 «Bereit für den Ernstfall?»

In der ersten Sendung kamen u. a. zu Wort:

- Berufsmilitär und Armeeführung (Oberst Raffainer, Korpskommandant Metzler)
- Drei Offiziersanwärter
- Ein NZZ-Journalist und Militärexperte (Georg Häsler)
- Initiantin der Initiative Service Citoyen (Noémi Roten)
- Ausdrücklich militärkritische Stimmen, darunter:
 - Andreas Gross, Mitbegründer der GSoA,
 - Joris Fricker, politischer Sekretär der GSoA,
 - Ein Zivildienstleistender mit klar ablehnender Haltung gegenüber militärischer Gewalt.

Andreas Gross hatte mit rund 12 Minuten die mit Abstand längste Redezeit aller Teilnehmer der gesamten Sendung – länger als alle Stimmen der Armeevertreter zusammen (Berufsmilitär und Armeeführung (Oberst Raffainer, Korpskommandant Metzler, drei Offiziersanwärter))

Seine fundamentale Kritik an Armee, Reduit-Mythos, Aufrüstung und historischer Selbstdeutung der Schweiz wurde ausführlich dargestellt. Von einer propagandistischen oder einseitigen Darstellung kann unter diesen Umständen keine Rede sein.

2. «Stimmen der Jungen» – Auswahl junger Männer

Die Beanstandung kritisiert, dass ausschliesslich junge Männer zu Wort kamen. Dabei wird ein zentraler Punkt übersehen:

Gegenstand der Diskussion war die heutige Schweizer Armee und der Wehrdienst. Dieser betrifft nach geltender Rechtslage ausschliesslich Männer. Die drei jungen Männer in der Sendung wurden nicht als «Stimme der Jungen», sondern faktisch als Stimmen junger Männer im wehrpflichtigen Alter gezeigt – mit bewusst unterschiedlichen Haltungen (Militärdienst, Zivildienst, antimilitaristische Position).

Eine Debatte zur Wehrpflicht von Frauen ist sinnvoll, war aber nicht Gegenstand dieser Sendung. Das stellt keine Verletzung journalistischer Sorgfalt dar, sondern eine inhaltliche Fokussierung.

Zu erwähnen ist zudem, dass Jonas Fricker, der Sekretär der GsoA, die längste Redezeit hatte im Panel der jungen Männer. Gemeinsam mit dem Zivildienstler lag der Redenanteil der Militärkritiker weit über dem des jungen Rekruten. Und auch Dominic Chaix, der sich in der RS zum Panzergrenadier ausbilden liess, ist kein Armeefanatiker. Er hat ohne jegliches Militärpathos erklärt, warum er sein Land verteidigen würde. Aber auch er macht nicht weiter im Militär. In diesem Panel kann von einer überwiegend pro-militärischen Haltung nicht die Rede sein.

3. Zur Rolle der Moderation

Auch der Vorwurf, Moderatorinnen und Moderatoren hätten kritische Aussagen «abgeklemmt» oder Positionen unterstützend zusammengefasst, greift zu kurz.

- In einer zeitlich begrenzten Diskussion gehört es zur Aufgabe der Moderation, Schwerpunkte zu setzen, Themen zu bündeln und Weiterungen zu steuern. Die Diskussion um die «Pol-Parteien», die erwähnt wird, ist ein gutes Beispiel. Ein Gast macht eine Aussage (Häsler), der andere Gast (Gross) widerspricht, In Diskussion kann es die Situation geben kann, dass es nur noch darum geht, wer recht hat. Für das Publikum ist der Erkenntnisgewinn in diesem Fall nicht mehr gross. Das ist oft ein guter Zeitpunkt für die Moderation, das Gespräch auf eine andere Ebene zu lenken. Genau so haben wir es auch im Panel im Bunker gehandhabt. Es kann in einer Live-Situation aber sein, dass die Moderation zu früh oder zu spät eingreift im Empfinden des Zuschauers oder der Zuschauerin. Mit ausgewogenen Redezeiten sollten aber alle Argumente etwa gleichermassen vertreten sein. Zu erwähnen ist noch, dass Andreas Gross die längste Redezeit hatte in dem Panel.
- Aussagen von Gästen – auch kritische – wurden nicht unterdrückt, sondern mehrfach aufgenommen und vertieft (z. B. Kritik an Wehrpflicht, Neutralität, Reduit-Ideologie, Aufrüstung).

- Das Duzen einzelner Gäste (z. B. Georg Häsler) entspricht journalistischer Praxis unter Berufskollegen und wird im «Club» so praktiziert. Daraus lässt sich keine inhaltliche Parteinahme ableiten. Sämtliche JournalistInnen werden in den Sendungen von den ModeratorInnen geduzt. Das wurde in den letzten acht Jahren unzählige Mal auch so angesprochen und erklärt.

4. Wahl der Orte: Waffenplatz, Reduit, Rheinmetall

Die Wahl der Drehorte war Teil des journalistischen Konzepts:

In der Beanstandung wird kritisiert, dass die Einbettung des Clubs in die Reduit-Kulisse hinsichtlich der zu diskutierenden Schweizer Sicherheitspolitik keinerlei Informationsgewinn brachte. Es ginge um Entertainment statt Info, eingebettet in einen historisch eindeutig militärisch konnotierten Raum, wo das Club-Format nichts zu suchen habe. Der Club gehöre ins neutrale und vergleichsweise kostengünstige Club-Studio im Leutschenbach.

- Die Location hat nichts mit der Ausgewogenheit zu tun, es ist das Konzept des «Club-on-the-road». Ein Format das sich bei TV-Zuschauern und auch Online grosser Beliebtheit erfreut. So hat eine Sendung zum Thema «Armut in der Schweiz» teilweise in der Suppenküche stattgefunden. Würde man da argumentieren, es sein nicht ausgewogen, weil man mit der Location eine weiter Gesprächsebene schafft?
- Teil des Sendungskonzept ist genau das: Mit einem Ort eine weitere Ebene anzubieten für das Gespräch. Näher an den Menschen, den Lebenswelten oder an der Historie zu sein. Das war beim Reduit klar der Fall. Die Festung Magletsch diente als historischer Ort zur kritischen Auseinandersetzung mit dem Reduit-Mythos, der in der Sendung explizit hinterfragt und relativiert wurde. Bei heutigen Diskussionen ist auch unsere Geschichte hinsichtlich Landesverteidigung wichtig, wie der Talk im Reduit eindrücklich gezeigt hat. Dieses Gespräch als Entertainment zu bezeichnen und nicht als Information finden wir erstaunlich.
- Die Aussenproduktionen sind praktisch gleich teuer, wie eine Studioproduktion. Wir arbeiten mit kleinstem Team.
- Der Waffenplatz Thun steht für den Ausbildungsalltag der Armee.
- Der Dreh bei Rheinmetall erfolgte im Rahmen einer journalistischen Recherche zur Rüstungsindustrie, zu Beschaffungsfragen und zum Kriegsmaterialgesetz – einem politisch hochaktuellen Thema. Die Fragen, die dazu führten, dass CEO Dürr bestätigte, man können nicht ausschliessen, dass Schweizer Waffen in Kriegsgebieten landen, war eine wichtige Aussage zur anschliessenden Diskussion über die Lockerung des Kriegsmaterialgesetz. Das ist ein Hauptargument der Grünen und der SP, die das Referendum eingereicht haben. Die SP war mit Priska Seiler-Graf im Talk vertreten. Sie hat genau das dargestellt.

Die Sendung machte transparent, dass es sich um einen Besuch bei einem Rüstungskonzern handelt. Es handelt sich weder um Schleichwerbung noch um unkritische PR:

- CEO Oliver Dürr wurde wiederholt mit kritischen Fragen konfrontiert (Gewinne durch Krieg, Waffenexporte, Umgehung nationaler Regelungen).
- Die Sendung blendete explizit rechtliche, ethische und politische Einwände gegen Waffenexporte ein.
- Die Positionen von Politik (SP/SVP), Verwaltung (Armasuisse) und Friedensforschung (Swisspeace) standen einander sichtbar gegenüber.

5. Darstellung ukrainischer Soldaten – kein Heroismus

Der Vorwurf der Heroisierung ukrainischer Soldaten entbehrt jeder Grundlage.

- Die Aussagen der Soldaten schildern Angst, Erschöpfung, Verlust von Kameraden und traumatische Erfahrungen. Unmittelbar auf die Runde mit den ukrainischen folgte ein Einspieler mit Grabbildern und der Information, dass laut Schätzungen über 100'000 ukrainische Soldaten getötet wurden. Von Kriegsverherrlichung oder Romantisierung kann keine Rede sein. Hier einige Aussagen aus dem Gespräch mit den Soldaten:
- *«Das Härteste ist es, einen Kameraden zu verlieren, mit dem du so viel durchlebt hast, und plötzlich ist er weg. Dein Herz fühlt sich einsam an. Du verlierst die Person, die dich unterstützt hat, dir Hoffnung gegeben hat, jemand, der Familie und Freunde ersetzte.»*
- *„Du musst Krieg selbst erleben, man kann es nicht beschreiben. Du kannst es erklären, aber wenn jemand das alles nicht gesehen hat, wird er es nicht verstehen. Du hast immer Angst. Egal, wie lange du kämpfst, da ist immer die Angst. Nur ein Verrückter hat keine Angst. „*

Zudem wird das zivile Leid in der Ukraine seit dem russischen Angriffskrieg regelmässig in «Club»-Sendungen thematisiert. Im Studio mit Ukrainerninnen und mit aufwändigen Einspielern, die Menschen in der Ukraine selbst zu Wort kommen lassen (z. B. «Niemand bleibt unversehrt», «Frieden um jeden Preis?»). Der Vorwurf, dieser Aspekt werde ausgeblendet, ist sachlich falsch.

6. Skyranger-Systeme und Bildsprache

In der Beanstandung wird kritisiert, dass keine Bilder von der Wirkung der Skyranger-Munition auf Menschen gezeigt würden. Dies verkennt den Sachverhalt:

- Skyranger-Systeme dienen der Drohnen- und Luftabwehr, nicht dem Einsatz gegen Bodenziele. Auch in der Schweiz braucht man solche Systeme, um Spitäler und Stauseen zu schützen. Sprich kritische Infrastruktur.
- Entsprechendes Bildmaterial existiert weder real noch journalistisch seriös.
- Die Sendung hat dies korrekt eingeordnet und transparent gemacht.

Die Bildsprache der beiden Sendungen diente der journalistischen Veranschaulichung eines sicherheitspolitischen Themas und nicht der Propaganda. Gezeigt wurden Orte, Akteure und Situationen, die für das Thema relevant sind: Ausbildungsorte der Armee, historische Schauplätze, Stimmen aus Politik, Armee, Friedenspolitik und Industrie. Die Bilder sollten den Gegenstand der Debatte sichtbar machen. Sie wurden redaktionell eingebettet und durch Gespräche, Einordnungen und Gegenpositionen kontextualisiert.

7. Vielfalt über beide Sendungen hinweg

Das RTVG verlangt keine Ausgewogenheit in jeder einzelnen Sequenz, sondern in der Gesamtheit der redaktionellen Sendungen. Diese Anforderung ist klar erfüllt:

- Teil 1 fokussierte auf Armee, Wehrwillen und historische Narrative – mit starker antimilitaristischer Gegenposition.
- Teil 2 thematisierte Industrie, Aufrüstung und Neutralität – ergänzt durch politische Kontroversen und einen klar friedenspolitischen Schlusspunkt mit Swisspeace. Ganz bewusst setzten wir in beiden Sendungen ein Schlusssatz mit Gedanken aus der zivilen Friedensförderung. Einmal mit Andreas Gross, einmal mit Laurent Goetschel.

Schlussfolgerung:

Die Zuschauerinnen und Zuschauer konnten sich auf dieser Grundlage eine eigene, informierte Meinung bilden. Wir erkennen in den beiden «Club»-Sendungen keine Verletzung journalistischer Sorgfaltspflichten oder des RTVG. Der «Club» hat ein hochkomplexes, emotionales und politisch umstrittenes Thema differenziert, kontrovers und transparent aufgearbeitet mit unterschiedlichen Stimmen aus Armee, Politik, Forschung, Friedenspolitik, Zivilgesellschaft und Industrie. Dass einzelne Zuschauerinnen oder Zuschauer die Gewichtung anders vorgenommen hätten, ist nachvollziehbar, begründet aber für sich allein noch keine Rechtsverletzung.

Die Ombudsstelle hat sich die beiden «Club»-Sendungen ebenfalls genau angeschaut und hält abschliessend fest:

Das RTVG verpflichtet konzessionierte Programme, Tatsachen und Ereignisse sachgerecht darzustellen (Art. 4 Abs. 2), in der Gesamtheit ihrer redaktionellen Sendungen die Vielfalt der Ereignisse und Ansichten angemessen zum Ausdruck zu bringen (Art. 4 Abs. 4) sowie auf Schleichwerbung zu verzichten (Art. 10 Abs. 3). Das Gesetz verlangt dabei keine quantitative Ausgewogenheit in jeder einzelnen Sendung, ausser, es handle sich um Sendungen, die in der «zeitlich kritischen Phase», ca. sechs Wochen vor einem Urnengang, ausgestrahlt werden. Das war hier nicht der Fall.

Die beiden «Club»-Sendungen griffen ein Thema auf, das im Frühjahr 2026 die innenpolitische Debatte stark prägte: die sicherheitspolitische Neuausrichtung der Schweiz vor dem Hintergrund des anhaltenden Krieges in der Ukraine, steigender Rüstungsbudgets und einer intensiven parlamentarischen Diskussion um das Kriegsmaterialgesetz. Die Entscheidung, diesem Themenkomplex gleich zwei «Club»-Ausgaben zu widmen, war korrekt und angebracht.

Die Kritik der Beanstanderin, wonach in der ersten «Club»-Sendung fast ausschliesslich Befürworter militärischer Aufrüstung zu Wort gekommen seien, trifft nicht zu: Mit Andreas Gross (GSoA-Mitgründer) und dem politischen Sekretär der GSoA waren äusserst militär- und armee-kritische Positionen vertreten. Andreas Gross erhielt zudem die längste Redezeit in der beanstandeten Sendung, was sich beim Nachschauen verifizieren lässt. Die Runde der «jungen Männer» war differenziert: Neben einem Rekruten äusserten sich ein Zivildienstleistender und ein GSoA-Vertreter.

Die zweite «Club»-Gesprächsrunde setzte sich aus zwei Parlamentarierinnen, dem CEO von Rheinmetall Air Defence und dem Beschaffungschef der Armee zusammen. Die Letztgenannten kamen in ausführlichen Einzelgesprächen zu Wort und tatsächlich waren ihre Positionen im Verhältnis zur friedenspolitischen Stimme, vertreten durch Swisspeace-Direktor Laurent Götschel, übervertreten. Aber für die Einhaltung des Sachgerechtigkeitsgebot ist – ausser, es handelt sich um ein Diskussionsthema, über das zeitnah abgestimmt wird -, die Zusammensetzung nicht massgebend. Entscheidend ist, dass das Meinungsspektrum hinreichend aufgezeigt wird. Was durchaus zutraf: Laurent Goetschel trug seine Argumente qualitativ überzeugend vor, sodass die Meinungsbildung gewährleistet war.

Eingriffe durch die Moderatorin/den Moderator sind notwendig. Sie/er muss darauf achten, dass nicht ausschweifend geantwortet wird, muss Leiter/in der Gesprächsführung sein und deshalb eingreifen, wenn die Antworten auf die gestellten Fragen abschweifend beantwortet werden und nicht «auf den Punkt» eingegangen wird. Das Duzen einzelner Gäste begründet schliesslich keine Parteilichkeit, sondern entspricht, zumal sich die «Du»-Kultur mittlerweile auch in der Schweiz manifestiert hat, der Gepflogenheiten. Entscheidend ist der Inhalt, nicht die Ansprache.

Die Wahl «aussergewöhnlicher» Drehorte ist seit einiger Zeit ein legitimes Gestaltungsmittel des «Club»-Formats. Allein die Tatsache, dass eine Diskussionsendung zum Thema «Waffen für den Frieden?» in den Räumlichkeiten eines der befragten Rüstungskonzerne stattfindet, signalisiert dem Publikum keine symbolische Nähe zur Perspektive des Gastgebers, sofern die Diskussion kritisch auch gegenüber dem Rüstungskonzern gestaltet wird.

Eine Verletzung des Schleichwerbeverbots nach Art. 10 Abs. 3 RTVG lässt sich nicht feststellen. CEO Oliver Dürr wurde mit kritischen Fragen konfrontiert; die kommerziellen Interessen des Unternehmens wurden nicht verschleiert, sondern offen thematisiert. Die Passage zum Skyranger-Geschoss bewegte sich im Bereich journalistischer Veranschaulichung.

Schliesslich zur «Falschaussage» von Urs Loher. Tatsächlich hat er die Abfolge des Konflikts zwischen Israel und Iran im Sommer 2025 sachlich nicht ganz zutreffend dargestellt und hat die Moderatorin nicht korrigierend eingewirkt. Es kann allerdings nicht verlangt werden, dass auch bei sorgfältigster Vorbereitung jede Aussage sofort als nicht korrekt erkannt wird. Zudem handelt es sich dabei um einen «Nebenpunkt», der für die Meinungsbildung beim Fokus der Sendung nicht entscheidend war.

Gemäss Einschätzung der Ombudsstelle wurden weder das Sachgerechtigkeitsgebot gemäss Art. 4 Abs. 2 noch das Vielfaltsgebot gemäss Art. 4 Abs. 4 noch das Werbeverbot gemäss Art. 10 des Radio- und Fernsehgesetzes verletzt.

Sollten Sie in Erwägung ziehen, den rechtlichen Weg zu beschreiten und an die Unabhängige Beschwerdeinstanz für Radio und Fernsehen (UBI) zu gelangen, lassen wir Ihnen im Anhang die Rechtsmittelbelehrung zukommen.

Mit freundlichen Grüssen

Ombudsstelle SRG Deutschschweiz